



Im Entwurf für ein internationales Zeitschriftenprojekt hat Ingeborg Bachmann 1964 die grundlegende Friedensforderung der Intellektuellen als »conditio sine qua non« ausgesprochen:

„... daß alle, ohne Unterschied und für immer, leben sollen und arbeiten sollen, dürfen, und essen und schlafen ohne Furcht, und weil dies die conditio sine qua non für sie ist, auch beharrlich verlangen dürfen, daß die Schwierigkeiten des Führens von Frieden keine leichtfertigen partiellen Lösungen finden, keine emphatischen und sentimental, keine langfristig gefährlichen und kurzfristig geflickten.“ |...|

Tagebuch, 1964, IV, 68

Freies Geleit (Aria II)

Mit schlaftrunkenen Vögeln
und winddurchschossenen Bäumen
steht der Tag auf, und das Meer
leert einen schäumenden Becher auf ihn.

Die Flüsse wallen ans große Wasser,
und das Land legt Liebesversprechen
der reinen Luft in den Mund
mit frischen Blumen.

Die Erde will keinen Rauchpilz tragen,
kein Geschöpf ausspeien vorm Himmel,
mit Regen und Zornesblitzen abschaffen
die unerhörten Stimmen des Verderbens.

Mit uns will sie die bunten Brüder
und grauen Schwestern erwachen sehn,
den König Fisch, die Hoheit Nachtigall
und den Feuerfürsten Salamander.

Für uns pflanzt sie Korallen ins Meer.
Wäldern befiehlt sie, Ruhe zu halten,
dem Marmor, die schöne Ader zu schwellen,
noch einmal dem Tau, über die Asche zu gehn.

Die Erde will ein freies Geleit ins All
jeden Tag aus der Nacht haben,
daß noch tausend und ein Morgen wird
von der alten Schönheit jungen Gnaden.

Gedichte 1957 - 1961, I, 161

Eine Ausstellung des Literatur - Vereins zur Förderung von Werk- und Kunstverständnis Ingeborg Bachmann in Kooperation mit dem Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Ref. V.2b

Wissenschaftliches Konzept: Hans Höller;
Ausstellungsgestaltung: Erika Thümmel; Grafik: Susa Kavalar;
Koordination: Helga Pöcheim; Film: Gerda Haller, ORF;
Bild- und Tonbearbeitung: Thomas Schauer

Text- und Bildnachweis:

Die Texte Ingeborg Bachmanns werden, soweit dort erschienen, nach der vierbändigen Werkausgabe zitiert:

Ingeborg Bachmann: Werke. Bd I - IV,

hrsg. v. Christine Koschel, Inge von Weidenbaum und Clemens Münster. München: Piper 1978

©: Rechte der unveröffentlichten Texte bei den Erben

Ingeborg Bachmanns; Fotos: Ingeborg Bachmanns Erben;

Ullstein Bilderdienst; Garibaldi Schwarze;

Robert Capa: Das Gesicht des Krieges (1965),

Keystone Pressedienst

Dank:

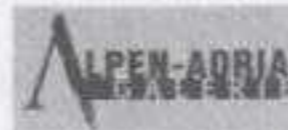
Wir danken den Geschwistern Ingeborg Bachmanns Isolde Moser und Dr. Heinz Bachmann für die großzügige Unterstützung der Ausstellung und für vielfältige Hilfe.

Unser Dank gilt auch folgenden Institutionen:

Hamburgische Staatsoper; Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien; Kärntner Landesarchiv,

Klagenfurt; Literaturhaus Wien; ORF Wien; Paul Sacher Stiftung,

Sammlung Hans Werner Henze, Depositum Schott Musik International (Mainz), Basel; Wiener Stadt- und Landesarchiv.

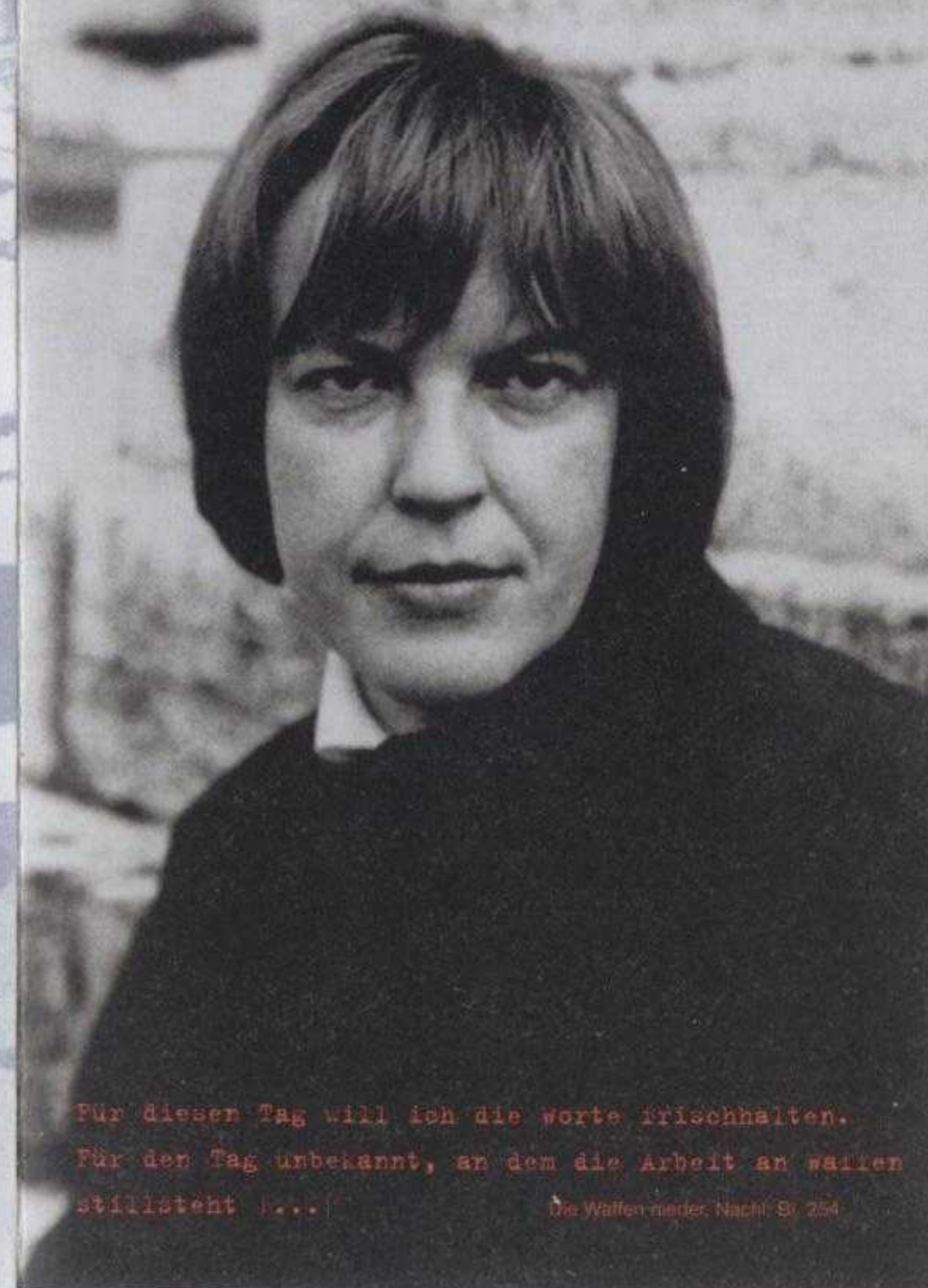


Bundesministerium
für auswärtige Angelegenheiten

Schreiben gegen den Krieg

Ingeborg Bachmann

1926 - 1973



Für diesen Tag will ich die Worte frischhalten.
Für den Tag unbekannt, an dem die Arbeit an Wällen
stillsteht ...

Die Waffen nieder, Nachl. S. 254



»Ich will, daß der Krieg ein Ende nimmt« – dieser Satz aus Ingeborg Bachmanns Roman *Malina* könnte als Motto über ihrem gesamten Werk stehen. Ihre Gedichte, Hörspiele, Erzählungen, Romane und ihre literaturtheoretischen Studien stellen eine große, in viele Gattungen und Formen gegliederte Schrift gegen den Krieg dar.

Alle Tage

Der Krieg wird nicht mehr erklärt,
sondern fortgesetzt. Das Unerhörte
ist alltäglich geworden. Der Held
bleibt den Kämpfen fern. Der Schwache
ist in die Feuerzonen gerückt.
Die Uniform des Tages ist die Geduld,
die Auszeichnung der armselige Stern
der Hoffnung über dem Herzen.

|...|

Die gestundete Zeit, I, 37

Die Bilder und Texte der Ausstellung folgen einer biographisch-chronologischen Anordnung, wobei der Aspekt des »Schreibens« in den Vordergrund gerückt wird. Dahinter, mit Großaufnahmen visualisiert, liegt der geschichtliche Horizont der Kriegsschauplätze.

- I. Krieg im Kindheitsland.
Kärnten 1926 – 1945
- II. Ingeborg Bachmanns Kriegstagebuch 1945
- III. »Nach dem Krieg – dies ist die Zeitrechnung«.
Wien 1946 – 1953
- IV. »Freies Geleit (Aria II)«.
Italien 1953 – 1957
- V. »Die Waffen nieder!«
München, Zürich, Rom 1958 – 1962
- VI. Deutsche Zufälle / Böhmen am Meer.
Berlin 1963 – 1965
- VII. »Haus Österreich« in Rom.
1966 – 1973

Stichworte zu Leben, Werk und Wirkung

Ingeborg Bachmann wurde am 25. Juni 1926 in Klagenfurt geboren. Den »Anschluss« Österreichs an Hitlerdeutschland erlebte sie als tiefgreifenden, ihr weiteres Leben bestimmenden Schock. Nach dem Krieg ging sie im Herbst 1945 aus Klagenfurt weg, studierte Philosophie, zuerst in Innsbruck und Graz, ab 1946 in Wien, wo sie ihr Studium mit einer sprachkritischen Arbeit zu Martin Heidegger abschloss (1949).

Entscheidend wurde für sie in den Wiener Jahren die Begegnung mit Paul Celan (1948), auf den sich ihr Werk von nun an immer wieder dialogisch bezieht. Am Beginn der fünfziger Jahre wurde sie mit ihrem ersten Lyrikband *Die gestundete Zeit* (1953) bekannt. Sie erhielt den Preis der »Gruppe 47« in der Bundesrepublik Deutschland und avancierte zur berühmtesten jungen Lyrikerin der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur. 1956 erschien ihr zweiter Lyrikband, *Anrufung des Großen Bären* (1956). Neben den Gedichten entstanden in diesen Jahren mehrere Essays zur Literatur, Philosophie und Musik, sie schrieb drei Hörspiele (*Ein Geschäft mit Träumen*, 1952, *Die Zikaden*, 1955, *Der gute Gott von Manhattan*, 1958) und, für den Komponisten und Lebensfreund Hans Werner Henze, zwei Opernlibretti (*Der Prinz von Homburg*, 1960; *Der junge Lord*, 1965).

Ihr Ruhm als Lyrikerin machte es ihr schwer, von der Kritik als Prosaschriftstellerin anerkannt zu werden. Ihre Erzählbände, *Das dreißigste Jahr* (1961) und *Simultan* (1972), und der einzige zu Lebzeiten erschienene Roman, *Malina* (1971), wurden erst seit den späten siebziger Jahren in ihrer großen Bedeutung für die zeitgenössische Literatur erkannt. Die posthum erschienene *Todesarten-Prosa* (1978 in der Leseausgabe bzw. in der kritischen Edition von 1995) wurde für eine ganze Generation von Leserinnen und Lesern zum Bezugspunkt eines neuen Bewusstseins für das Mörderische der scheinbar ganz normalen Lebensverhältnisse und Geschlechterbeziehungen.

Ingeborg Bachmann starb am 17. Oktober 1973 an den Folgen eines Brandunfalls in Rom. Seit ihrem Weggang aus Wien, 1953, hatte sie vor allem in Rom gelebt. Andere Zwischenstationen ihres Lebens waren Paris, München, Zürich und Berlin.